

# Mittfastenlied in Bärschwil (Berner Jura)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

cas de conscience de le copier neuf fois, ainsi qu'il est recommandé, puis de l'expédier ensuite à autant d'adresses différentes.

*Chaîne de prière.*

Oh! Seigneur Jésus, je t'en supplie, Bénis toute l'humanité! Garde-moi de tout Mal Par ton précieux Sang. Oh! fais-moi vivre avec Toi Dans l'Eternité!

Ceci est une ancienne prière. Copiez-là et voyez ce qu'il en adviendra!

Il est dit à Jérusalem que Celui qui refusera de l'Ecrire neuf fois aura du Malheur, mais que Celui qui l'aura neuf fois écrite, en commençant le jour qu'il l'aura reçue, et qui chaque jour en enverra une à une autre personne pour qu'elle continue la Chaîne, aura le 9<sup>ème</sup> jour la Nouvelle d'une grande joie et sera délivré de toute Calamité.

Ne rompez pas la Chaîne. Merci!

La parente, de qui nous tenons la leçon ci-dessus, en a reçu plusieurs, à diverses reprises. Elle nous en a communiqué deux, dissemblables seulement par d'insignifiantes tournures de phrases et quelques signes de ponctuation. L'enveloppe qui accompagnait l'une portait le timbre postal de Donneloye, avec la date 30. V. 10.; celle de l'autre celui d'Yvonand, 23. I. 11.

Rovray.

Octave CHAMBAZ.

Ganz Analoges kommt in der deutschen Schweiz vor. So wurde im Dezember 1911 einer Basler Familie folgendes Gebet mit Ermahnung anonym zugesandt.

*Ein altes Gebet!*

O Herr Jesus! Ich flehe zu Dir! O segne uns alle! Bewahre uns vor allem Übel durch Dein kostbares Blut und laß uns einst mit Dir in der seligen Ewigkeit wohnen!

Dies ward mir zugesandt. Wer es nicht abschreibt, dem bringt es Unheil!

Wer es aber 9 Tage hintereinander je einmal abschreibt, sich dabei recht innig etwas wünscht, und es ohne Unterschrift an 9 verschiedene Adressen sendet, macht am 9. Tage eine überaus freudige Erfahrung!

Schweigen ist Bedingung des Erfolges!

Re d.

---

**Mittfastenlied in Bärtschwil (Berner Jura).**

(Vgl. Schw. Volkskunde 2, 21 fg.)

Im „Birsböten“ (Laufen, Kt. Bern) vom 21. Mai 1907 finden wir folgende Notiz (gütige Mitteilung des Volksliedarchivs):

„Nebst dem Maisingen besteht in Bärtschwil noch ein anderer uralter Volksbrauch. Am vierten Sonntag in der Fasten (drei Wochen vor Ostern) ziehen die Knaben von 10—15 Jahren im Dorf herum, führen in ihrer Mitte einen in Lumpen gekleideten Knaben, den sie Willima nennen; vor jedem Haus machen sie Halt und singen immer im gleichen Tone nachfolgende Strophen:

1. Mir hei ne armä Willima,  
Mir hei euser Läbtig kein so gha!  
:|: Hö, hö, Handileus  
Güt über drei Wuche effemer Eier und Fleisch :|:
2. Güt isch Mitte Faste,  
Mir träte i die Lache. :|: Hö, hö, zc.
3. Mir g'höre d'Frau uf d'Bühni goh,  
Si will is Schnitzli abeloh. :|: Hö, hö, zc.
4. Mir g'höre d'Löffel rähre,  
Si wei nis Anke abschäre. :|: Hö, hö, zc.
5. Mir g'höre 's Mässer gyge,  
Si wei nis Brod abschnyde. :|: Hö, hö, zc.
6. d'Zwibele sind scho gäl,  
Gät is e Hämpfeli Mähl. :|: Hö, hö, zc.
7. Dört obe stoht ne Tanne,  
Dört drüber füehrt me d'Manne. :|: Hö, hö, zc.
8. Dört obe stoht ne Wyde,  
Dört drüber füehrt me d'Wyber. :|: Hö, hö, zc.
9. Dört obe stoht ne Buche,  
Dört drüber füehrt me d'Bube. :|: Hö, hö, zc.
10. Dört obe stoht ne Leiterli,  
Dört drüber füehrt me d'Meiteli. :|: Hö, hö, zc.
11. Gufä liebä Herrgott het ne Wegge,  
Mir wei em e helfe stregge. :|: Hö, hö, zc.
12. Gufä liebä Herrgott het e Wäye,  
Mir wei em se helfe dräye.  
Hö, hö, Handileus  
Güt über drei Wuche effemer Eier und Fleisch.

Die Knaben, welche am „Willimatag“ auf diese Weise Mittfasten feiern, nehmen nach ihrem eintönigen Singen Gaben in Empfang in Lebensmitteln, welche sie nachher zubereiten und gemeinsam verzehren. Dieser Brauch, der sich jedenfalls einzig in Bärtschwil erhalten hat, stammt aus dem Mittelalter.

Anmerkung der Red. [des „Birsboten“]. Sowohl das „Mairfingen“ als auch der „Wilema“ waren in frühern Jahren nicht bloß in Bärtschwil, sondern auch in andern solothurnischen und bernischen Gemeinden unserer Gegend Volksgebräuche. In Laufen wurde der Umzug des „Wilema“ bis gegen die Mitte der 90er Jahre ausgeübt, und der letzte Repräsentant dieses „wildes Mannes“, als was man den in Strohwickel eingekleideten Popanz aufzufassen hatte, war unseres Wissens ein Johann Frey aus der Familie Frey-Misteli.

Der Gebrauch wurde weder durch eine ortspolizeiliche Dekretierung abgeschafft, noch durch das Übelmögen der Bevölkerung beeinflusst; es fand sich unter den jungen Burschen allmählig niemand mehr, der die nichts weniger als angenehme Rolle des „Wilema“ übernehmen wollte.

Der übersprudelnde Mutwille der halbwüchigen Jugend trug dem an Stricken geführten „wilden Mann“ eben gelegentlich auch Fußtritte und andere nicht gerade angenehme Liebenswürdigkeiten ein, die bisweilen zur Demaskierung führten. Andererseits faßte die spätere Jungmannschaft diesen Gebrauch — wohl mit Unrecht — als eine unwürdige Bettelei auf, und da niemand sich der Sache annahm, so erlosch dieser eigenartige Volksgebrauch.

Mehr zu bedauern ist das Verschwinden des bessergeritteten „Maifingen“ der Mädchen. Neben dem recitativen „Drü Rößeli in dem grünen Wald, wie isch der Winter doch so halt“, wurden auch passende moderne Volkslieder gesungen, und gar oft war die Maikönigin ein entzückend ausgestattetes „liebes Kind“, das die Göttin der Schönheit zur Patin haben mußte, um als Kollenträgerin auserkoren zu werden.“

### Les toits de chaume.

Les vastes toits de chaume qui descendent presque jusqu'au sol et recouvrent de leurs ailes protectrices les galeries de bois de fermes bernoises, soleuroises et argoviennes, sont un des ornements du paysage suisse. La silhouette familière et calme des larges auvents, des pans moussus et du faite surmonté parfois d'un nid de cigognes, se fait de plus en plus rare dans nos campagnes. Le feu est leur grand ennemi. La prévoyance de certains gouvernements cantonaux accorde des primes à ceux qui remplacent la paille par des tuiles et les compagnies d'assurances frappent les maisons de chaume de primes élevées.

*Une invention récente dont on parle dans le canton d'Argovie, préservera peut-être les toits de chaume d'une disparition complète. Il semble, en effet, qu'on ait trouvé le moyen de rendre la paille incombustible en l'imprégnant d'un mélange de terre glaise, de gypse et d'eau salée. Des essais concluants ont été faits dans le district de Brougg où l'on s'efforce d'intéresser à la chose les autorités et les compagnies d'assurances.\*)*

*(Gazette de Lausanne, no du 20 mars.)*

### Antworten. — Réponses.

Das Bürle (*Jean-le-Fou et Jean-le-Sage*) (s. S. 22). — Zwei Märchen mit ähnlichem Inhalt wird Jegerlehner bringen in der im Druck befindlichen Sammlung von Sagen und Märchen aus dem Oberwallis S. 132 (Nr. 149) und 134 (Nr. 150).

### Fragen und Antworten.

1. Der „graue Talvogt“. — Beruht Ruodi's Ausspruch in Schiller's „Tell“ B. 38:

Der graue Talvogt kommt

auf einer wirklich in der Schweiz üblichen Redensart?

R.

\*) Es wäre uns wertvoll, etwas Näheres über diese Versuche zu erfahren. Über ähnliche Bestrebungen im Grhzt. Baden s. Badische Heimat 3, 47 ff.

Red.